

**Heinrich Beck, Dietrich Denecke, Herbert Jankuhn (Hrsg.),
Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen
Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung**

Jockenhövel, Albrecht

First published in:

Historische Zeitschrift, Bd. 234, S. 153 – 155, R. Oldenbourg, München 1982, ISSN 0018-2613

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-91459623421

HEINRICH BECK, DIETRICH DENECKE, HERBERT JAN-
KUHN (Hrsg.), Untersuchungen zur eisenzeitlichen und früh-
mittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung. Be-
richt über die Kolloquien der Kommission für die Altertums-
kunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1975 und 1976.
(Abhandlungen d. Akad. d. Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-
Hist. Kl., Folge 3, Nr. 115 und 116, Teil I und II.) Göttingen,
Vandenhoeck & Ruprecht 1979 und 1980. 442 + 423 S.,
108,- + 92,- DM.

Unter der Federführung des Göttinger Prähistorikers H. Jan-
kuhn erschienen in den letzten Jahren mehrere thematisch aufeinan-
der bezogene Kolloquium-Berichte, die sich mit aktuellen vor- und
frühgeschichtlichen Problemkreisen Nord- und Mitteleuropas be-
schäftigen. Unter Beteiligung von Prähistorikern, Archäologen, Hi-
storikern, Philologen, Volkskundlern, Agrargeographen, Botani-
kern u. a. wurden im Zeitraum von der Bronzezeit bis zum beginnen-
den hohen Mittelalter zuletzt verfassungs-, wirtschafts- und sozialge-
schichtliche Themen behandelt (Stichworte Stadt [Nr. 83], Bauer
[Nr. 89], Dorf [Nr. 110]). Zu dem noch nicht abgeschlossenen For-
schungskomplex ländlicher Siedlungen, besonders ihrer wirtschaft-
lichen Bedeutung, gehören die hier anzuzeigenden beiden Bände
über die „Flur“. Für die Behandlung dieses Themenbereichs stehen
unterschiedliche Quellen zur Verfügung, die sich im günstigsten
Falle ergänzen oder sich, wie so oft, wenn archäologische Befunde
hinzutreten, widersprechen bzw. das hauptsächlich aus Schriftquel-
len gezeichnete Bild modifizieren.

Im ersten Hauptabschnitt „Agrarverfassung, Flurverfassung und Land-
maße“ stehen die schriftlichen Quellen im Vordergrund, so besonders im
Beitrag von *D. Timpe* (S. 11 ff.) über die Interpretation einschlägiger Textstel-
len Caesars und Tacitus' zur germanischen Agrarverfassung, die früher
fälschlicherweise von der Forschung fast ausschließlich als reale Anschauung
verwendet wurden. *W. Schlesinger* (S. 67 ff.) legt zur Hufe (hoba) eine neue
Hypothese vor, indem er sie als Zubehör der Hofstatt in einen jüngeren Zu-
sammenhang stellt, in dem die Hufe „bei Übergang von der Unfreiheit zur
Grundhörigkeit ... eine bedeutende Rolle gespielt haben“ muß. *R. Schmidt-
Wiegand* (S. 74 ff.) kann die germanische „Mark“ als einen jüngeren Wirt-
schaftsraum gegenüber Dorf und Feld herausstellen. Die Behandlung der
Hide als zentrales Landmaß der altenglischen Zeit (Beitrag *K. Grinda*,
S. 92 ff.) und des dänischen Begriffs „Bol“ (Beitrag *S. Gissel*, S. 134 ff.),
gleichbedeutend mit Wohnung, beschließen den mehr philologisch und hi-
storisch geprägten Teil. Im zweiten Hauptabschnitt überwiegen die archäolo-
gischen Quellen. *U. Heimberg* (S. 141 ff.) legt eine Bestandsaufnahme der Er-
gebnisse über römische Flureinteilung und Landvermessung vor, wobei sie

vor allem die bisherigen Versuche, eine regelmäßige Landaufteilung (Limitation, Zenturation) in der römischen Nordwestprovinz nachzuweisen, kritisch beurteilt. *M. Müller-Wille* (S. 196 ff.) gibt einen vorzüglichen, umfassenden Forschungsüberblick, eine erstmalige Zusammenfassung über die „Flur-systeme der Bronze- und Eisenzeit in den Nordseegebieten“, die sich teilweise seit dem Neolithikum als regelmäßige Landeinteilungen schwerpunktmäßig (bedingt durch den regionalen Forschungsstand) auf den Britischen Inseln, in den Niederlanden, Nordwestdeutschland (vgl. hierzu die entsprechenden und weiterführenden Beiträge von *W. H. Zimmermann* [S. 240 ff.] und *P. Schmid* [S. 250] zu den laufenden Ausgrabungen in Flögeln, Kr. Cuxhaven), Dänemark und Schweden nachweisen lassen. Ihr konventioneller Oberbegriff „celtic fields“ erfährt eine gewisse Berechtigung, denn die Flur-systeme verschwinden mit dem Ende der römischen Eisenzeit (ca. 300–400 n. Chr.), offensichtlich ohne frühgeschichtliche Nachfolger zu haben, die – wiederum durch eine andere Quellenart überliefert – dann in den Stammes-rechten durch die Erwähnung von Grenzen in veränderter Form (Gärten, Einhegungen eines Teiles der Wirtschaftsfläche) belegt sind (vgl. *H. Siems* S. 267 ff.). Die methodischen Schwierigkeiten, mit Hilfe der hoch- und spätmittelalterlichen Flurwüstungen Aussagen zu frühgeschichtlichen Verhältnissen zu stützen, legt *M. Born* dar (S. 310 ff.), wie generell aus den späten Zeiten nur bestimmte Flureinteilungen faßbar sind. *W. Janssen* (S. 338 ff.) widmet sich mittel- und niederrheinischen Altfluren, die fast alle erst in den letzten Jahren wissenschaftlich untersucht wurden, ein Fakt, der siedlungskundliche Aussagen auf archäologischer Basis schmälert. Wichtig ist seine Feststellung, daß die Terrassenäcker sich bis in römische Zeit zurückführen lassen. In die Neuzeit führt der Beitrag von *A. Krenzlin* (S. 376 ff.): die Analyse von Flurkarten des 19. und 18. Jahrhunderts erlauben nach ihrer Meinung Aussagen über primäre Flurformen bis in spätkarolingische Zeit. *D. Denecke* (S. 410 ff.) legt als Vorschlag abschließend eine Terminologie zu Flureinteilungen und -relikten vor.

Der zweite Teilband wird eröffnet mit Beiträgen zu „Boden und Bodenverbesserung“. *F. Scheffer* (S. 7 ff.) kennzeichnet in einem kurzen Überblick u. a. die Wechselwirkung von natürlichen und menschlichen Faktoren. Zwei Aufsätze (zu vorgeschichtlichen Vorläufern *H. Kroll*, S. 22 ff.; zu mittelalterlichem Vorkommen im Zusammenhang mit dem Winterroggenanbau *K.-E. Behre*, S. 30 ff.) sind der für Norddeutschland so typischen Bodenverbesserung durch aufgebrauchte Heideplaggen gewidmet, ein weiterer (*H. Tiefenbach*, S. 45 ff.) beschäftigt sich mit anderen organischen und anorganischen Verbesserungsmöglichkeiten (Mist, Dünger). Das Kapitel „Agrartechnik: Bodenbearbeitung und Ackergeräte“ steht eindeutig und zu einseitig unter dem Zeichen des Pflugs. Hier hätten noch weitere Geräte (wie Egge, Hacke, Spaten, Sicheln) einbezogen werden müssen, um das Bild zu vervollständigen. Der Paläobotaniker *U. Willerding* (S. 126 ff.) liefert den längsten Beitrag dieser beiden Bände mit seiner wie immer sehr komprimierten und anregenden Zusammenstellung: Anbaufläche, Anbauformen, Standortverhältnisse und Erntemethoden werden im Zeitraum von ca. 700 v. Chr. bis zum Hochmittelalter abgehandelt. *H. Jäger* (S. 197 ff.) diskutiert die Belegmöglichkeiten verschiedener Feldsysteme, deren zeitliche Rückprojektion umstritten ist (zur oft angewandten Feld-Graswirtschaft der Eisenzeit vgl.

die verneinenden Bemerkungen von *U. Willerding*). *N. Grass* gibt einen Forschungsüberblick zur alpinen Almwirtschaft, (d. h. Weidenutzung hochgelegener Wiesen durch Viehherden). Seine vorgeschichtlichen Belege aus dem mutmaßlichen Beginn – der Bronzezeit – sind noch dürftig und in ihrer Aussage methodisch anfechtbar: Höhenfunde belegen zunächst nur das Aufsuchen dieser Regionen; ihre Fundorte, Fundumstände und Fundauswahl lassen eher an Opfergegenstände denken (vgl. hierzu *E. F. Mayer*, Bronzezeitliche Paßfunde im Alpenraum. Jahresber. Inst. Vorgesch. Frankfurt a. M. 1978/79, 179 ff. [allerdings ohne Hinweis auf Almwirtschaft]). Nach Beiträgen von *H. Tiefenbach* (S. 287 ff.) und *U. Scheuermann* (S. 323 ff.) zu „Flurzeichnungen und Flurnamen“ schließt der Band mit zwei kurzen Beiträgen zu „Agrarisches Brauchtum“. *H. Jankuhn* (S. 354 ff.) beschränkt sich hauptsächlich auf das rituelle Pflügen und *K. Ranke* (S. 361 ff.) skizziert germanische Flurumgänge und Wagenumfahrten, wie sie sich aus christlichen Quellen herausziehen lassen. Den Abschluß und eine kritische Zusammenfassung der nunmehr auf eine breite Basis gestellten interdisziplinären Flurforschung gibt Mitherausgeber *D. Denecke* (S. 370 ff.). Die Lektüre seines Resumés ersetzt allerdings nicht in jedem Fall die Einzellektüre.

Der Erfolg vorliegender Bände liegt in der betont interdisziplinären Zusammenarbeit. Das Göttinger Kolloquium war somit gleichzeitig der Abschluß bisheriger Einzelfachforschung und der Beginn einer fruchtbaren Zusammenarbeit von allen aussagefähigen Disziplinen, die Gestaltung und den Wandel unserer Kulturlandschaft von der Vorgeschichte bis zur Neuzeit in ihrem Bezug zur Gesellschafts- und Wirtschaftsform erforschen.

Frankfurt am Main

Albrecht Jockenhövel